

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



UNSER BRIEFKASTEN

Incl. bessere Hälfte

Lieber Nebel!

Dieser Tage ist mir ein Inserat eines Kaninchen- und Vogelschutz-Vereins in die Hände gefallen, mit einer «Einladung zum Familienhock». Da hieß es:

Zum 12jährigen Bestehen des Kaninchen- und Vogelschutzvereins hat der Vorstand beantragt, einen gemütlichen Hock verbunden mit Chüngelibankett zu veranstalten incl. der besseren Eehälfte.

Was meinst Du, ist da bei diesem Chüngelibankett die bessere Eehälfte der Chüngeli oder der Züchter gemeint!

Mit freundlichem Gruß!

Büchergilde.

Liebe Büchergilde!

Ich vermute: beides!

Mit freundlichem Gruß!

Nebi.

Unterhosen

Lieber Nebelspalter!

Lies einmal den letzten Satz dieser Unterhosenreklame:

Sie sitzen wie eine zweite Haut, haben weder Knöpfe noch «Häkel» und Bänder und schliesen erst noch so perfekt, dass er darin ohne weiteres eine Delegation des Frauen-Vereins empfangen könnte.

Meinst Du nicht auch, daß die Unterhosen doch nicht gar so anliegend sind, wenn eine ganze Delegation des Frauenvereins darin Platz hat!

Erasmus.

Lieber Erasmus!

Es könnte sich aber bestimmt nicht um einen unsrer Frauenvereine handeln, die würden sich für solche Art von Empfang bedanken. Aber vielleicht, wer weiß, im afrikanischen Busch? Falls dort überhaupt – aber wir wollen nicht grübeln!

Nebelspalter.

Etwas von Zöllnern

Lieber Nebelspalter!

Soeben erhalte ich aus Westberlin beiliegenden Ausschnitt aus einer Zeitung, deren Titel leider nicht ersichtlich ist. Aus der Wetterkarte auf der Rückseite ergibt sich das Datum vom 11. 12. 51.

Modernes Weihnachtsmärchen

Von Georg Maranz

Wenn Weihnachten in der Luft liegt und selbst abgebrühte Egoisten plötzlich gütig werden, dann entdeckt so mancher in sich den Wunsch, einem ganz Unbekannten eine Freude zu bereiten. Einem Unbekannten, der es verdient, den man nie gesehen hat und den man dennoch kennt und schätzt.

Auch ich hatte häufig einen solchen Wunsch empfunden und fätschte ihn schon früher in die Tat umgesetzt, wenn ich einen solchen Unbekannten zur Verfügung gehabt hätte. Ein glücklicher Zufall will es, daß ich in diesem Jahre eine solche Adresse kenne. Ich werde noch heute eine Flasche Napoleon Cognac einpacken und sie an den Direktor und die Beamten des Baseler Postzollamtes adressieren, weil ich diesen Zollbeamten das schönste wahre Weihnachtsmärchen zu verdanken habe, das ich jemals hörte. Ein ganz junges Weihnachtsmärchen, das sich im vorigen Jahre zu Weihnachten ereignet hat (ein wahres Weihnachtsmärchen kann nicht jünger sein) und das mir heute ein Freund erzählte, der mit vielen anderen Opfern der Tuberkulose in dem Schweizer Kurort Leysin Village Genesung sucht. Er hat sich die furchtbare Krankheit während der Jahre geholt, die er in verschiedenen Konzentrationslagern verbringen mußte. Nach Beendigung des Krieges nahm sich das International Refugee Committee seiner an, und es bezahlte ihm den teuren Aufenthalt und die teure Behandlung in der Semiramis Clinique. Diese Organisation gibt ihm sogar ein kleines Taschengeld, ein so kleines Taschengeld allerdings, daß mein Freund ganz verzweifelt war, als seine Mutter ihm im vorigen Jahre ein Päckchen mit Wurst und anderen Lebensmitteln aus Berlin nach Leysin Village schickte und er statt dieses Päckchens ein amtliches Schreiben erhielt, in dem er aufgefordert wurde, zuerst einmal neun Schweizer Franken Zollgebühren zu bezahlen, da sonst das kleine Paket seiner Mutter zurückgesendet werden müßte.

Was sollte er tun? Sollte er seine Mutter kränken, die für das kleine Geschenk schwer ersparte Pfennige ausgegeben hatte? Sollte er den Zoll bezahlen und für den Rest des Monats auf das Nötigste verzichten? Nun, er hatte seinen Entschluß schnell gefaßt. Neun Franken hatte er nicht, sondern nur sieben. Die übrigen borgte er sich von Freunden. Dann schickte er das Geld an das Postzollamt, von dem das amtliche Schreiben kam und schrieb gleichzeitig an den Direktor einen Brief, in dem er bat, ihm die Verzollung des Päckchens zu erlassen.

Es war kein Bettelbrief – es waren nur ein paar ehrliche Zeilen, in denen mein Freund einfach seine Lage schilderte und Seine Majestät den Staat um Gnade bat. Postwendend kam sein Päckchen an und gleichzeitig ein sehr amtliches Schreiben, darin der Direktor des Postzollamtes sehr bedauerte, daß nach einer gründlichen Untersuchung der bestehenden Gesetze er keine Möglichkeit sehe, die Zollgebühren zu ermäßigen.

Schon am nächsten Tage aber wurde meinem Freund ein privater Brief vom Direktor des Postzollamtes zugestellt. Mit besten Weihnachtswünschen und mit einem Scheck über zwanzig Schweizerfranken. Der Betrag, so teilte der Direktor mit, stamme von einer Sammlung, an der sich alle Beamten des Postzollamtes beteiligten hätten; damit er ein recht fröhliches Weihnachtsfest habe, ungetrübt von dem Verlust der neun Franken, frei von Sorgen um die Kleinigkeiten, die er sicherlich benötige.

Und als wenige Tage später die Weihnachtsglocken läuteten, wurde meinem Freund wieder ein Paket gebracht. Ein fröhliches Paket und unverzollt, da es nicht aus dem Ausland, sondern aus der Schweiz kam. Aus dem Baseler Postzollamt nämlich. Das riesige Paket enthielt viele kleine Päckchen, je eines von jedem Beamten des Postzollamtes und zwei vom Direktor und von seiner Frau.

Aus diesem Grunde werde ich nun eine gute Flasche Cognac an den Direktor und die Beamten des Baseler Postzollamtes senden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Zollbeamten sich selbst mit Zoll werden belegen müssen. Ich will ihnen beweisen, daß die guten Taten fortleben und nicht vergessen werden.

Ich bitte, zu prüfen, ob sich die Geschichte nicht zur Weiterverbreitung eignet.

Dr. O. S.

Lieber Dr. O. S.!

Und ob! Selbst auf die Gefahr hin, daß man mit dem Sprichwort vom Eigenlob zur Hand ist. Es ist wirklich ein Weihnachtsmärchen, an dessen Wirklichkeit man kaum zu glauben wagt. Und hier sind die 'Zöllner' einmal wieder im Sinne Jesu als Gegenspieler der 'Pharisäer' am Werk gewesen. Ein Bravo auch dem Georg Maranz!

Nebelspalter.

Fallschirmchläuse

Washington, 23. Dez. 1951.

Lieber Nebelspalter!

In der «Washington Post» von heute (23. Dezember) lese ich unter der Überschrift «Down the Chimney» folgenden Leitartikel:

Ein vierzeiliges Inserat auf dem Titelblatt der Londoner TIMES enthielt kürzlich folgenden Aufruf:

Gesucht

waghalsiger Fallschirmabspringer für privaten Auftrag auf dem Kontinent im Dezember. Erfahrung im Nachabsprung auf kleines Zielgebiet wesentliches Erfordernis. -

Tel. Anmeldung: Grosvenor 7701, ext. 15.

Zweihundert Männer meldeten sich ohne zu wissen, was die Mission sein könnte. Und was glauben Sie war der Auftrag? Vielleicht als Spion in ein kommunistisches Land Osteuropas abzuspringen? Oder jemanden aus einem entfernten Gefängnis zu befreien? Nein, bewahre! Ein Schweizer Hotelier, gefälligst, suchte einen St. Niklaus, der als eine Ueberraschung für die Gäste am Weihnachtsabend aus Himmelshöhen herabzugleiten hätte.

Wir wissen nicht, welche Moral wir aus dieser Geschichte ziehen sollen, ausgenommen vielleicht die, froh zu sein, daß Unternehmertegeist, Abenteuer und Weihnachten so quicklebendig sind. Atemlos warten wir am Weihnachtsabend auf die Nachricht aus der Schweiz, daß der Fallschirmabspringer das «kleine Ziel» nicht nur traf, sondern es sogar fertigbrachte, schnur gerade durchs Kamin herunterzufallen.

Was sagst Du zu dieser neuesten Unterhaltungssensation am Weihnachtsabend! So erfinderisch ist man nicht einmal im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Ich hoffe, Gäste und Gastwirt seien auf ihre Rechnung gekommen. Kannst Du Dir die Perspektive ausmalen, die diese neuen Wege in der Fremdenverkehrswerbung für unsere Hotellerie eröffnen! Wie wäre es mit der Schaffung von Trainingskursen für fallschirmabspringende Samichläuse (natürlich mit Bundessubventionen) zur Förderung des Tourismus an Weihnachten!

Merry Christmas and a Happy New Year
Deine Susan.

Liebe Susan!

Wie Du siehst, ist dem alten Europapa die Phantasie noch nicht ausgegangen. Der Samichlaus aus der Luft ist, wie ich Dir zur Beruhigung mitteilen kann, genau an der vorgeschriebenen Stelle gelandet und soll große Freude in Trojas oder wie das Hotel sonst heißt, Hallen bereitet haben. Was an Deinem Zukunftsbild noch fehlt, ist nur die Bundessubvention, und daß die noch kommen wird, darauf kannst Du Dich verlassen.

Mit Stolz auf unser Phantasiezentrum
Dein Nebelspalter.

Walter Wirth
vormals
Cigarren Fein Moosher Import
gegründet 1850
St. Gallen, St. Leonhardstr. 17 Tel. 2 84 78

Balliserkanne
BASEL-ZÜRICH

das gute Frühstück im Bahnhofbuffet Bern
F. E. Krähnenbühl
Tel. 2 34 21